

Am 4. November machte ich mich auf den Weg, um an der vom Deutsch-französischen Jugendwerk (DFJW) organisierten Fortbildung „Zusammenarbeiten- ein deutsch-französisches Projekt gestalten“ in Besançon teilzunehmen. Besançon liegt etwa auf halbem Wege zwischen Strasbourg und Lyon im östlichen Teil Frankreichs, unweit der „Senfstadt“ Dijon. Das Stadtbild von Besançon ist geprägt durch historische Gebäude und den Fluss Doubs, der sich durch ihren Kern schlängelt und von einer alten Stadtmauer gesäumt wird.

Neben mir hatten sich noch zehn weitere deutsche und elf französische Lehrer berufsbildender Einrichtungen mit den unterschiedlichsten Fachrichtungen und Berufen auf die Reise in die Hauptstadt der Franche-Comté begeben. Schon der Empfang in unserem Hotel war herzlich. Unsere Teamer Julie, Jean-Michel und Natacha empfingen uns am Sonntagnachmittag mit Kaffee und Kuchen. Durch Kennenlernaktivitäten wie das Fragen-Bingo war das Eis schnell gebrochen und es wurden essenzielle Informationen über die anderen Teilnehmer bekannt, z.B., wer einen Fön dabei hat oder wer nur Süßes zum Frühstück isst.

Dies konnte dann gleich am nächsten Morgen verifiziert werden. Nach dem gemeinsamen Frühstück im Hotel starteten wir am Montag um 8.30 Uhr unser Fortbildungsprogramm am fußläufig erreichbaren Lycée Condé mit einer Sprachanimation, die uns fortan jeden Morgen auf den Tag einstimmte, über Bewegungs- und kommunikative Elemente aktivierte und Hemmungen abbaute. So spielten wir beispielsweise mit einfachen französischen und deutschen Begriffen und Bildern „stille Post“, nur dass wir diese nicht weiterflüsteren, sondern dem Vordermann mit den Fingern auf den Rücken schrieben.

Wie von nun an jeden Tag aßen wir gemeinsam in der Kantine des Gymnasiums zu Mittag. Die Qualität der Speisen war – wie in Frankreich üblich- wirklich sehr gut. Um den vollen Bäuchen entgegenzuarbeiten, führten wir täglich vor dem Nachmittagsprogramm einen sogenannten „Energizer“ durch. Am ersten Tag positionierten wir uns entsprechend unserer Herkunftsstadt wie auf einer Landkarte von Nord nach Süd bzw. Ost nach West auf dem Schulhof und stellten uns kurz vor. Im Anschluss hatten wir die Möglichkeit, die Bildungseinrichtungen der anderen Teilnehmer mit Hilfe der zu Hause angefertigten Plakate in einem Gallery-Walk zu erkunden und erste Kontakte zu knüpfen.

Nach der Vorstellung der elektronischen Plattform Tele-Tandem zum Teilen von Dokumenten und zum Einpflegen der Projektergebnisse begaben wir uns nach einem kurzen Zwischenstopp im Hotel erneut ins Lycée, um dort gemeinsam zu Abend zu essen. Jeder Teilnehmer hatte Spezialitäten aus seiner Heimatregion mitgebracht. Auf der Speisekarte standen neben zahlreichen Käsevarianten, Würsten, Pasteten, Baguettes und Wein auch süße Leckereien wie Kuchen und Schaumküsse.

Am Dienstagmorgen wurden wir nach der Sprachanimation für eine symbolträchtige Übung in zwei deutsch-französische Gruppen eingeteilt. Mit Pappkarton, Klebeband und Plastikflaschen ausgerüstet bekamen wir die Aufgabe, in separaten Räumen jeweils die Hälfte einer tragfähigen Brücke zwischen Deutschland und Frankreich zu konstruieren. Die Crux daran: Wir wussten nicht, wie die andere Gruppe ihren Teil der Brücke plante- am Ende mussten die Teile aber zusammenpassen und einer gewissen Belastung standhalten. Für den Austausch standen uns nur zwei kurze Treffen zwischen den beiden Botschaftern der Gruppen zur Verfügung. Schon die Kommunikation

und Abstimmung innerhalb der eigenen Gruppe in einem Mix aus Deutsch, Französisch und Englisch mit verschiedensten Ideen zur Herangehensweise war ein herausforderndes Unterfangen. Am Ende wurden unsere Mühen aber belohnt: Unter jubelndem Applaus wurde die „Brücke der deutsch-französischen Freundschaft“ eingeweiht- und sie hielt. Und wieder war die Gruppe ein Stück weiter zusammengewachsen.

Neben der Erarbeitung und Vorstellung der notwendigen Schritte zur Organisation und Durchführung eines deutsch-französischen Austauschprojekts bekamen wir an diesem Tag die Möglichkeit, im Unterricht der französischen Kollegen des Lycée zu hospitieren. Meine Gruppe durfte junge Auszubildende dabei beobachten, wie sie Schäl- und Schnitttechniken zur Herstellung eines Obstsalats erlernten. Unsere Beobachtungen teilten wir durch Präsentationen mit den anderen Teilnehmern. An diesem Abend waren wir ins eigene Übungsrestaurant des Lycée eingeladen und wurden von den Schülern mit französischen Köstlichkeiten bewirtet.

Am nächsten Seminartag erhielten wir spannende Einblicke in die Unterschiede und Gemeinsamkeiten des deutschen und des französischen Berufsbildungssystems. Neben der gruppenweisen Erarbeitung der jeweiligen Charakteristika und dem Austausch darüber war mit der Bildungsinспекторin Évelyne Dard eine Vertreterin der „Éducation nationale“ zu Gast, die über die Zukunftsperspektiven beider Systeme referierte. Leider konnte auch sie nicht beantworten, wie der Aufruf zur intensivierten Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern mit einer in den letzten Jahren vollzogenen kontinuierlichen Einstampfung des Deutschunterrichts an den französischen Schulen zusammenpasste. Zudem lernten wir, worauf es bei der Antragsstellung für ein deutsch-französisches Projekt beim DFJW ankommt. An diesem Tag war ausnahmsweise kein gemeinsames Abendessen geplant. Trotzdem landete am Ende nahezu die gesamte Gruppe im selben Restaurant und verbrachte dort einen vergnügten Abend.

Am Donnerstag fand mit dem Barnga-Würfelspiel und seiner anschließenden Auswertung eine weitere Übung zum interkulturellen Lernen Eingang in unseren Methodenkoffer. Für diejenigen, die es künftig noch ausprobieren wollen, will ich an dieser Stelle nicht zu viel verraten. Nur so viel: Es wird in Kleingruppen an verschiedenen Tischen vollzogen, ohne dass man miteinander sprechen darf, und führte bei uns zu einem regelrechten „Aha“-Erlebnis.

Da wir aufgrund des straffen Fortbildungsprogramms noch keinerlei Möglichkeit gehabt hatten, die Stadt näher zu erkunden, begab eine kleine Gruppe unter uns sich nach dem Mittagessen unter der Führung der ortskundigen Aline auf den Weg zur „Citadelle“. Die oberhalb der Stadt gelegene mittelalterliche Festungsanlage zählt zum UNESCO-Weltkulturerbe. Für den imposanten Blick lohnte es sich allemal, dass Jenny im Kofferraum Platz nehmen musste und wir etwa 20 Minuten verspätet zur anschließenden Schreibwerkstatt über die Benefits eines Austauschprojekts eintrafen. Nachdem wir Methoden zur Evaluation eines solchen Projekts kennengelernt hatten, werteten wir selbst unsere „Projektwoche“ aus. In dieser Woche haben wir Kontakte geknüpft und unterschiedliche Tools und Methoden kennengelernt, die wir in Zukunft für interkulturelle Begegnungen nutzen können. Dabei haben wir selbst hautnah die Tücken und Schätze eines deutsch-französischen Austauschprojekts erlebt und reflektiert. Auch sprachlich war die Woche eine Bereicherung: Wir kommunizierten nicht nur untereinander auf Französisch und Deutsch, sondern erhielten auch dank der unglaublichen Leistung unserer Teamer Julie und Jean-Michel stets eine Übersetzung der Beiträge in die jeweils andere Sprache. Das Faszinierendste an dieser Woche war

jedoch die besondere Stimmung, die über dieser Veranstaltung lag: Innerhalb weniger Tage wuchsen wir von 22 einzelnen Teilnehmern zu einer richtigen Gemeinschaft zusammen.

Und so bildete der gemeinsame Abend in der Karaoke-Bar den krönenden Abschluss einer sehr taffen, aber unglaublich bereichernden Woche. Weil wir den schönen Abend noch nicht enden lassen wollten, zog ein Teil von uns nach dem Schließen der Bar noch in die nächste Lokalität weiter. Nachdem wir bis zum Morgengrauen unterwegs gewesen waren, fiel uns die Abreise am nächsten Tag umso schwerer. Aber nach den gemeinsam verlebten Tagen dieser besonderen Woche war uns klar: Wir werden uns wiedersehen!

